

Die freie Meinung

11. Jahrgang

Wochenzeitung für Politik und Kultur

Größte politische Wochenzeitung des Ostens

Bezugspreis einschließlich Postgebühren monatlich 80 Pf. Bestellungen werden bei den Geschäftsstellen Breslau 13, Göldenstraße 46, Fernruf Nr. 378 97, und bei sämtlichen Postämtern entgegengenommen. Bei Bestellung unter Bezugnahme auf Postlehen als Postlehen. — Redaktion: Breslau 13, Göldenstraße 46. Fernruf Nr. 378 97.

Einzelheftpreis 20 Pf. Postgebühren 10 Pf. Ausland 18 Pf. bzw. 100 Pf. Postgebühren, Auslandsendung, 20 Pf. Postgebühren und Wohnungsbesetzung 20 Pf. Postgebühren. — Laubrosenpreis 80 Pf. Postgebühren 10 Pf. — Einzahlungsart Breslau. — Postlehen. Breslau 13/108. — Einzelheftannahme Geschäftsstelle Göldenstr. 46. Fernruf 378 97.

Nr. 48 — Preis 20 Pf.

Breslau, 30. November 1929

Erscheint 1 mal wöchentlich

Sensationelle Zahlungseinstellung

Otto Thomas Zoo-Gaststätte

Vertrauensarzt gegen USA.-Patienten!

Sind Handelsvertreter Verbrecher? / Merkwürdige 3-Stunden-Radrenn-Sieger
Straßenbahner-Kaution / Breslauer Kulturschande

Frankreichs Wehr gegen die berufsmäßigen Miefmacher!

Die französische Regierung unterwarf die Festungswerke längs der deutschen und der italienischen Grenze einer sorgfältigen Inspektion, die in dieser Woche beendet war, und es wurde festgestellt, daß die Ostgrenze sowie die nach Italien durch eine Feuerwand gesichert erscheint. Unter sorgfältiger Ausnutzung aller Erfahrungen im letzten Kriege wurden die Festungswerke enger aneinandergerückt, wesentlich verbessert und so gruppiert, daß sie im Kriege im durchschlagenden Sinne einen Feuervorhang vor Frankreich zu legen vermögen. Die Unterhaltung und Fortentwicklung der Anlagen erfordern Milliarden, und in dem erstatteten Gutachten heißt es ausdrücklich, daß diese Milliarden produktiv angelegt seien. Diese gutachtliche Feststellung beweist den Wahnsinn der Militärs in einem kaum zu sehenden Umfange. Kriegswerke sind nicht nur dazu da, um zu vernichten, sondern auch um vernichtet zu werden. Jeder Krieg ist Glücksspiel, und kein Feuervorhang währet ewiglich. Und wenn man sich auf die Erfahrungen der Nachkriegszeit stützt, so ist es sehr fraglich, ob die Franzosen noch einmal in einem Kriege mit Deutschland, gegen das sie sich in erster Reihe schüßen wollten, wieder einen Clemenceau und wieder sozial Verbündete finden werden. Ob alle ihre technischen Mittel Deutschland in Schach halten können, erscheint mehr als zweifelhaft. Man hat dem letzten deutschen Kaiser vorgezogen, daß er mit seinen albernem Reden den Krieg provoziert und damit verschuldet habe. Es wurde sogar daraufhin die Kriegsschuld im gewissen Sinne dem deutschen Volke auferlegt. Der das tat, Clemenceau, ist nun dieser Tage gestorben, aber just im selben Augenblick wird sein Geist in dem Feuervorhang offenbar, der einst Frankreich von Deutschland abschließen soll. Daß eine solche militärische Vorbereitung schlimmer wirkt als 100 000 tödliche Kaliberreden, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden, und wenn wir in beiden Ländern nicht eine starke pazifistische Strömung hätten, müßten wir gezwungenermaßen unseren nationalen Wehrverbänden die Existenzberechtigung aufsprechen. Bismarck hat wiederholt darauf hingewiesen, daß kein Staat ruht, um passiv zu bleiben, sondern daß die Rüstungen ein Spielball in den Händen seiner Generalität ist, die immer blutrünstiger wird, je mehr sie glaubt, sich darauf verlassen zu können. Die weitere Folge ist, daß diese Generalität die Politik zu beeinflussen versucht, was mit Hilfe des Rüstungskapitals erfolgreich werden kann, die ein Interesse daran hat, denn man muß den Begriff der Produktivität solcher Rüstungen so verstehen, daß Großkapitalisten daraus immense Gewinne ziehen. Aufstiege beschämt, steht der Kulturmenschen vor der Tatsache solcher abnormen Rüstungen, und er sieht nicht den Geist zu rüdegedrängt, der aus dem letzten irrsinnigen Kriege zu wachsen schien, um die Völker miteinander für immer zu verschöhnen. Der Krieg liegt erst lumpige elf Jahre hinter uns, und man sollte meinen, daß das furchtbare Erlebnis noch in unser aller Empfindungen schmerzhaft glüht, daß die Sehnsucht nach Gerechtigkeit nicht, sich zu erfüllen. Statt dessen aber gerungene Ausichten auf neue Weltgeschick, die in einem Gegenfessel gebraut wird, dessen Heizung weder Versailles, noch Locarno, noch London, noch Genf oder Paris, also keine Verhandlung, die uns näher bringen sollte, zu löschen verstanden hat. Die Ampel des Krieges ist, so scheint es, überhaupt noch nicht ausgegangen, es wird immer wieder Del daraus gegossen, bis eines Tages die Explosion da ist. Fast muß man sich die Frage stellen, ob diejenigen nicht recht haben, die resigniert, aber mit einem müden Blick nach Ostasien hin, versichern, Kriege werden immer sein. Dann freilich muß man auch zu der Erkenntnis kommen, daß Menschenleben überhaup keinen Wert haben, daß wir schlimmer sind als Tiere.

Der Reichsverband der deutschen Industrie, die Spitzenorganisation der deutschen Wirtschaft, wird in den nächsten Tagen eine Denkschrift zur deutschen Wirtschafts-, Finanz- oder Sozialpolitik, betitelt „Aufstieg oder Niedergang“ der Deffektivität übergeben. Sie wird das von den hinter diesem Verband stehenden Kreisen vertretene Wirtschaftsprogramm erneut zum Ausdruck bringen. Damit wird die Reihe der Mahnrufe fortgesetzt, die in letzter Zeit von verschiedensten Organisationen und von der Presse an die Verantwortlichen gerichtet worden sind. Ueberblickt man die Ergebnisse der allerjüngsten Zeit, insbesondere wiederum die dieser letzten Woche, so ist in der Tat ein „videant consules“ nur allzu berechtigt. Auf der ganzen Linie macht sich ein unhaltbarer Pessimismus, ein Wirtschaftsdesertismus bemerkbar, der unbeschönigt zur Katastrophe führen muß, wenn nicht in letzter Stunde Abhilfe geschaffen wird. Wir haben in unserem letzten Artikel auf das Beispiel Amerikas hingewiesen, wo von allen Seiten einseitlich und schnellstens der Wirtschaftskrisis gesteuert wird. Unser parlamentarische Maschine arbeitet für die Krise, in der sich die Wirtschaft befindet, viel zu langsam, und am Ende verhindert der Kuhhandel der Parteien noch jede wirklich durchgreifende Reform.

Eine Krise, die zu den schwersten Erschütterungen führen kann, ist über das Bankgewerbe hereingebrochen. Die Anzeichen kommen nicht von heute und gestern, sie sind auch an dieser Stelle bereits erörtert worden. Wie in allen Zweigen der deutschen Wirtschaft sind im Kriege und nach dem Kriege eine Anzahl von Neugründungen entstanden, so daß bei der wesentlich geringeren Kapitalbede, über die wir verfügen, sich heute viel mehr Firmen darin teilen als vor dem Kriege. Diese Uebersehung des Bankgewerbes hat bereits nach der Inflation zum ersten Male junge und leistungsfähige Firmen hinweggefegt. Diesmal sind überwiegend alte und angesehene Firmen von den Schwierigkeiten betroffen worden, wobei nur in einzelnen Fällen Unregelmäßigkeiten den Zusammenbruch herbeiführten. Im November haben etwa 25 Bankfirmen an den verschiedensten Orten des Reiches ihre Tore schließen müssen. Das ist bei zirkul

DIE Zigaretten für ALLE



3000 Privat-Bankgeschäften, die wir in Deutschland haben, an sich gewiß kein Unglück. Die Gefahr liegt nur darin, daß durch diese Zusammenbrüche das Publikum kopflos gemacht wird und nun generell, ohne Unterschied, den Privatbanken sein Vertrauen entzieht. Beginn heute ein Sturm auf die Kassen kleiner und mittlerer Privatbanken, werden von einem Tage zum anderen große Beträge abgehoben, so ist bei der gegenwärtigen Situation keine noch so potente Bank diesem Ansturm gewachsen. Ueberall Schritte des Publikums, dessen Mißtrauen in gewissem Grade zu verstehen ist, können hier die schwersten Erschütterungen hervorrufen. Vor solch kurzfristigem Handeln muß auch das Bewegen gewarnt werden.

Dressur, trotz unserer fünf vollentwickelten Sinne in der Hand von Schurken, die, aus dem Hinterland heraus, sich völlig in Sicherheit wiegend, uns nach Belieben in einen Tod jagen können, der tausendmal schlimmer ist als gehängt oder geköpft zu werden, eine Prozedur, die in vielen Kulturländern bereits abgeschafft ist, während man nicht daran denkt, den kriegerischen Massenmord radikal zu beseitigen. Mit seinen phantastisch-verrückten Rüstungen ladet Frankreich für die Zukunft eine furchtbare Wuttschuld auf sich, und Gnade Gott eines Tages dem besiegten Lande, wenn ihm der Sieger genau so giftig sein „vaq victis“ ins Gesicht schmeuert, wie es Clemenceau in Versailles mit den Deutschen tat. Angesichts solcher Rüstungserschneimungen gibt es für uns Pazifisten nur eine Möglichkeit: Den Kampf noch geschlossener als bisher und mit verdoppelter Kraft zu führen! Jede Reserve muß rückwärtsfallen, jede Scheu, die uns etwa noch aus nationalen Gründen zurückhält, den Kampf mit dem Chauvinismus aufzunehmen, muß brutal unterdrückt werden, von Land zu Land muß durch die Friedensgesellschaften endlich einmal energisch der rückwärtslose Kampf gegen den Unstinn „Krieg“ aufgenommen werden. Der Pazifismus ist noch viel zu sehr Salonangelegenheit, er muß auch eine Sache der breiten Masse werden, die noch immer blutrünstigen Instinkten zugänglich ist. Es ist für die Dauer für den deutschen Pazifisten unmöglich, einseitig Pazifismus zu predigen, wenn auf den anderen Seiten nicht der gleiche ethische Gedanke ebenso elementar zum Durchbruch kommt. Die Völker haben es nicht nötig, damit Waffenfabrikanten davon profitieren — einen anderen Zweck hat der Krieg nicht, als einer

kleinen Schicht Reichtum und falsche Gloriole zu verleschen —, sich gegenseitig zu vernichten, aus der Welt ein Schlachthaus zu machen. Ich habe einmal gesehen, wie in einem Schlachthof Hunderte von Kindern auf bestialische Art gelüdet wurden. Es liegt nicht in der Natur dieses Viehes, sich zu wehren. Der Mensch aber kennt die Solidarität zur Abwehr wirtschaftlicher Ausbeutung, aber er kennt nicht, wie es scheint, die solidarische Abwehr gegen die, die ihm befehlen, sich vernichten oder verstümmeln zu lassen. Wehe, wenn man ein Tier verstümmelt! Dann ist das Strafgesetzbuch da! Aber Menschen dürfen in Schlachthöfen geopfert werden, und die Menschenhändler geben als groß in die Geschichte ein. So wird auch Frankreich seinen Clemenceau unerschütterlich machen, der 1916 die Katastrophe von seinem Lande abwandte, indem er Tausende und aber Tausende von Verzagten und Entmutigten süßlichere oder aufhängen ließ. Die französischen Menschen unterwarfen sich der Staatsautorität wie Fliegen der Fliegenklappe, der sie nicht mehr enttrinnen können. Menschen sind also dümmere als Vieh und Fliegen, eine Autorität kann mit ihnen machen, was sie will, und zur Ehre dieser Autorität laufen dann zu Millionen Witwen, Waisen und Krüppel im Lande umher und wissen nicht, wovon sie am anderen Tage leben sollen. Der „Dank des Vaterlandes“ ist in diesem Augenblick imaginär, wo Phrasen nicht mehr gebraucht werden, um die idiotische Menschheit anzufeuern. Bitter Europa's, kommt endlich zu euch, und reißt euch die Hände, ehe es zu spät ist. Ist es zu spät, dann dürft die Geschichte der Menschheit für alle Zeiten erledigt sein. Der neue Krieg bringt die Menschheitsdämmerung!

Hans Danteda-Reischmann.

wird es sehr fraglich ist, ob auch dauer die Großbanken, die Sparkassen und öffentlichen Darlehnsanstalten allein die geeigneten Verwalter und Beirater für alle Kreise des Handels und der Wirtschaft sind.

Die Großbanken begannen jetzt, wie wir schon früher ausgeführt haben, einen Wettlauf um die Gunst des mittleren und des kleinen Publikums, sie wollten auch die Kleinsten Sparrer erfassen und durch Ergründung von Darlehensarten in kleinen Orten, wo sie bisher nicht vertreten sind, und rufen dadurch selbstverständlich die Konkurrenz der Sparkassen auf den Plan, die bekanntlich die Sparrer, den kleinen Mann, als ihre urreigste Domäne betrachten. Die sich diese beiden Gruppen noch auseinandersetzen werden, soll uns hier nicht weiter interessieren. Die kleinen Sparrer aber werden gut daran tun, den Stellen nicht ganz untreu zu werden, die ihnen noch der Inflation durch Anweisung der Guthaben wenigstens teilweise wieder auf die Beine gehalten haben.

Man hätte sich vor den berufsmäßigen Missemachern, die täglich mit neuen falschen Gerüchten operieren und so unverantwortlich zur Verschärfung der Schwereitigkeiten beitragen. Mit Bestimmtheit und Risikolohn hat man sich niemals einer Wirtshaft auf die Beine geschoben. Das mögen sich aber vor allem auch diejenigen Kreise gefast sein lassen, die in den Ohren der Bestmisten einflümmeln, obwohl es ihnen selbst außerordentlich gut geht. Wenn ohne Unterschied nicht nur die Dankbarkeit, der kleine und mittlere Handel u. a. fragt, und immer wieder fragt, sondern auch nach der Inflation durch Anweisung der Guthaben wenigstens teilweise wieder auf die Beine gehalten haben.

Unberechtigt z. B. sind die generellen Klagen des Versicherungsgewerkes. Gerade in diesem Zweig waren bisher Schwereitigkeiten und Zusammenstöße vollkommen unbekannt. Der Fall der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A. G. hat hier aber den Stein ins Rollen gebracht und allgemeine Schidren ausgedehnt, obwohl er selbst fast vollständig auf Ursachen zurückzuführen war, die außerhalb des Rahmens des Versicherungsgewerkes lagen. Seitdem gehen sich aber auch bei anderen Versicherungsgesellschaften zunehmende Schwereitigkeiten. Eine Reihe von Gesellschaften ist zum Abbau unsukzessiver Versicherungstypen übergegangen, insbesondere gilt dies von der Transport- und Autohaftversicherung. In allen Versicherungszweigen wird über unangünstige Prämien geklagt, zumal im Unfall-, Kraftfahrt- und besonders auch im Feuergeschäft sich eine ständig zunehmende Schadenquote zeigt. Die Privatversicherung unterliegt bekanntlich in Deutschland der Kontrolle des Reichsaufsichtsamtes. Wegen dieses Amt sind im Zusammenhang mit der Frankfurter Wäre auch schwere Vorwürfe erhoben worden. Man hat bisher nicht gehört, ob und welche grundlegenden Reformen das Amt eingeleitet hat.

Wenn man weiß, daß unsere Versicherungsgesellschaften neben den Sparkassen und öffentlichen Darlehnsanstalten die größten privaten Geldgeber am Kapitalmarkt sind, wird man die Gefahren erkennen können, die der Gesamtwirtschaft drohen, falls sich im Versicherungsgewerbe eine allgemeine Vertrauenskrise entfalten sollte. Von dem Funktionieren der oben genannten Wirtschaftsfaktoren hängt, um nur eine zu nennen, die Bekhaltung des Gesamtmarktes ab. In der modernen Wirtschaft greift ein Rad ins andere. Nichts ist daher gefährlicher, als an einer wichtigen Stelle Nipptänze einzusetzen, die sich leicht zu einer allgemeinen Krise auswachsen können. Wenn — von allen bestehenden Schwereitigkeiten abgesehen — große Kreise der Wirtschaftstätigen noch die Notizen betrachten, dann dürfte uns allerdings ein Winter des Vermögens mangels bevorstehen. Wir müssen fordern, daß die verantwortlichen Stellen überall energisch und schnellstens nach dem Rechten sehen, und wir erwarten, daß die Regierung sich endlich auf ihrer Pflicht bekennt, zu handeln und zu führen, nicht aber sich von dem Ereignissen treiben läßt und unverantwortlichen Elementen ihr Spiel erlaubt. Noch einmal: *videant consules, ne quid detrimenti tunc publico capiant!* Dr. F.

„Unser“ Feme-Mörder

Die Partei der Feme-Mörder triumphiert. Ihre Zeitungen schreiben häßlich: Was sagt ihr nun, Peter Martin Kämpel, einer der curen, ist des Feme-Mordes beschuldig!

Es gab eine Zeit, es ist noch nicht lange her, Da gab es keine Feme-Mörder und keine schwarze Wehr. Da wurden die Besten erschlagen, mit Namen und ungenannt, Die Opfer fielen zu Tausenden im ganzen Land. Das Gewissen ward klein und das Herz ward weit, Das war die große, verlogene Zeit!

Da lag der Richter, der Volksworte, Der Bettungsman und der Gottesanbeter, Da lag in Breslau selbst das kleinste Licht. Was! Schwarze Reichsmittel! Feme! Wist es nicht! Sie lagen alle mit gleichem Schneck, Das war die große, verlogene Zeit!

Und alle Dinge waren ein Ende, Die schwarze Reichsmittel hatte zwei. Denn als die „Schwarze“ man erwachte, Da war die „Feme“ auch dabei.

Die alte Waffrau, Justitia, hat! auch was zu melden: Sie wusch die „Schwarze“ wach wie Schnee. Die Feme-Mörder wurden Feiden, Unsühndig wie 'ne Weinachtstee.

Drum sollt ihr Patrioten von der Ohgenleite Den Feme-Kampel nicht an unsere Schidde hängen. Denn euer Lügen-Loben ist schon lange pleite, Wir lassen uns nicht in eure Norkogemeinschaft drängen.

Denn unser Tun schent nicht den hellen Tag. Wir suchen nicht den Schuß der dunklen Mächte, Wir suchen nicht den Schuß der dunklen Mächte. Rein Weg und Ziel! Wer mitgehen will — auch wenn er Kämpel heißt — der mag! Frigor.

Politische Glossen

Schäfer, Heiß! bei deinem Leiden. Zu Gunsten der Rinderlürge hat die Frau des Berliner Polizeipräsidenten Weß in einem großen Möbelhaus eine Einrichtung für eine einzimmerige Kusterwohnung für ein Beamtenpaar ausgestellt. Alsgelehn davon, daß es traunig genug ist, Eheleuten einzimmerige Wohnungen zu bewohnen, sind wir bei der Auffassung, daß die Frau Vizepräsident eher dazu berufen ist, sich um die Einrichtung von Eieidnimmerwohnungen zu bemühen. Man wird es den Beamten, die bei weitaus dem Tag und Nachdienst mit Familie in einer Einzimmerwohnung hausein müssen, nicht verdenken können, wenn sie denartige Spielereien als Spott empfinden.

Das Attentat auf den Bischof. Bekanntlich wurde dieser Tage im Netz-Dom ein Revolventenattentat auf den Bischof Smith unternommen. Die Schüsse, die von einer Schmin abgebehen wurden, verletzten jedoch niemanden. Die Täterin wurde von päpstlichen Genarmen verhaftet und ließ sich ohne Widerstand abführen. Von der päpstlichen Pressestelle wird sie als geistig gestört bezeichnet. Von den Redatoren hört man jedoch, daß sie höchstens in mäßigem Grade hysterisch ist. Die ganze Angelegenheit soll von der päpstlichen Polizei nach Möglichkeit totgeschwiegen werden. Es hat man es auch abgesehen, die Verabingung des Falles an die päpstlichen italienischen Justizbehörden abzugeben. Zum erstenmal macht der Vatikan von seiner Gerichtsbarkeit Gebrauch, und zwar nicht, indem er die Täterin aburteilt, sondern indem er sie in ihre Heimat abschickt. Der Klerus hat allen Grund, das Attentat auf einen seiner Spitzenfunktionäre der Pietätigkeit anheimzugeben. Wie die „Welt am Abend“ aus gut informierter Quelle erzählt, hat die Täterin jahrelang mit Bischof Smith g-

ammengeliebt. Der Bischof wollte sich jedoch des Verhältnisses entledigen. Deshalb hat die Frau das Attentat begangen. Die Fassade des hohen und weniger hohen Klerus zeigt Keuschheit und Sittenreinheit. Im stillen Kammerlein treiben die Herren ungestört das, was sie bei den Gläubigen in schärfer Weise verurteilen. Die übergeordneten Stellen dulden sie, weil sie volles Verständnis für „schwache Schwächen“ haben, wenn es sich um gefällige Würdenträger handelt.

Breslauer Kulturschande Die städtischen „Hinterhäuser“

Siehe die vorhergehenden Aufsätze in den Nummern 41—44, 46 und 47 der „Fr. Wg.“. Wo sich ein Fuchs und ein Wolf Gute Nacht sagen, dort liegt in Breslau die großstädtische Kunstgewerbeschule! Der Fremde, der nach Breslau kommt und als Schüler oder Interessent auf Grund einer geschickten Propaganda die Verhältnisse dieses Gebäudes aufzuklären wünscht, wird, gefinde gesagt, sich für den Breslauer Magistral schämen, daß er seiner einzigen Kunstschule ein derartig mangelhaftes Obdach gewährt. Es ist leider immer noch zu wenig bekannt, daß die Verhältnisse sich zum Teil in lichtlosen Hinterhäusern einer alten Fabrikanlage der Klosterstraße und zum Teil mit einer Volkshule zusammen in einem Gebäude an der Seminargasse befinden. Namentlich die Räume in der Klosterstraße sind derartig unhygienisch, veraltet und unbrauchbar, daß man von einem Provisorium sprechen dürfte, wenn dies nicht bereits seit Jahrzehnten bestünde. Die „Hinterhäuser“ haben sich deshalb anlässlich des diesjährigen Winterfestes verurteilt und der Dessenlichkeit von den Missetänden ihres Schulhauses Kenntnis gegeben. Der Magistrat weiß sich jedoch, daß der Neubau der städtischen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule mindestens ebenso wichtig ist wie die Planung anderer Schulneubauten. Jede Aufzuarbeit eines derartigen Direktors, jede schöpferische Aktivität eines begabten Handwerkslehrers muß bei 75 Prozent aller Vorhaben an dem jetzigen Zustand der räumlichen Unterbringung scheitern. Ungehliche Gedenkschriften für den Neubau der Schule sind ausgearbeitet worden, ungehörige Sitzungen haben stattgefunden, viele Versprechungen für Wohlthätigkeit man gegeben, ein Stadtrat hat sich besonders dieser Fragen angenommen, nichts ist jedoch geschehen. Wir verkenne nicht die elende Wirtschaftslage der Stadt Breslau, welche die meisten Neubauprojekte zum Scheitern verurteilt. Mit Grimm und Misgunst müssen jedoch die „Hinterhäuser“ ihre jungen Kollegen aus Volkshulen und Gymnasien betrachten, denen der Magistrat palastartige Neubauten in den letzten Jahren geschaffen hat. Wir wollen hier nicht unteruchen, ob man nicht z. B. das neue Magdalenen-Gymnasium an der Parkstraße preiswert und einfacher hätte bauen können, um den Ueberfluß an Geldmitteln diesem dringenden Kunstgewerbeschulbau vorzubehalten. Sehr große Schuld an der Verschleppung des Neubauprojektes trägt die an Zahl ungleichmäßigere Zusammenlegung der Fachbergnenten im Magistrat, wobei die Jugendschulen immer besser abschneiden als die Erwachsenen- u. h. Berufsschulen, zu denen auch unsere Kunstgewerbeschule zählt. Als vor wenigen Jahren als Nachfolger von Prof. Heber Prof. Wolf als neuer Direktor an die Breslauer Kunstgewerbe- und Handwerkerschule berufen wurde, stellte er konstraktiv zur Verbindung und als sicheres Zeichen seiner menschlichen und zeitigen Ueberzeugung die Forderung, den Neubau der ihm unterstellten Schule auf dem schnellsten Wege durchzuführen. Herr Prof. Wolf ging ein guter Ruf als Organisator und Handwerkerfachmann voraus. Bis zum letzten Tage mußte er (mit Ausnahme seiner privaten Archi-

Wer ist der Dieb?

Dem Breslauer Detektiv Anton Mühlsteich frei nachgezählt von Fred Copyright by Verlag „Die freie Meinang“, Wochenzeitung für Politik und Kultur

Der Direktor war herbortragend auf die Rentabilität seiner Käste eingeklinkt.

Er ließ sehr schnell die Nachricht durchkloren, daß die Gesellschaft durch einen leibhaftigen Dieben, der ein ganzes Appartement bestiehlt habe, bereichert werden würde.

Zuflächlich brachte diese Mitteilung die aufgeregten Gemüter zum Schweigen. Selbst die hochadligen Damen, die als Gäste des Conatoriums besonders Vorzüge genossen, wurden von Erwartungen beglöhnt. Trotzdem hörten die Diebstähle nicht auf; am anderen Morgen wurde wieder der Verlust zweier wertvoller Schmuckstücke gemeldet.

Es war wirklich ein Glück, daß der Graf eintraf, sonst hätte sich das Haus in Umkehr geleert. Zudem war auch das Wetter feil Tagen schlecht.

Es regnete.

Graf Platen errege bei seiner Ankunft beträchtliches Aufsehen. Seine Krongenossen, lebernen Koffer borgen sichtlich reichen Inhalt, und man sah mit Bewunderung, daß sich die Conatoriumsbediensteten reichlich abmühen mußten, um sie nach oben in die erste Etage, die teuerste von allen, zu bringen. Wärdendessen fanden die beiden Diener, die der Graf mitgebracht hatte, wiederum daneben, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Für sie schien das ganze Conatorium Luft.

Der Herr Direktor war schleunigst herbeigeeilt, um den Herrn Grafen in sein Appartement zu geleiten. Er überbot sich in Komplimenten und Versprechungen und sagte auch zu, den beiden Dienern gute Zimmer anzuweisen.

Ein Conatorium ist eine enge Welt, die anders zu werten ist, wie die da draußen, wo das Leben froh, und sich niemals unterkrigen läßt. Im Conatorium weiß einer vom anderen, daß er nicht herkommt, nur um Vergnügen zu finden, sondern daß er zunächst lebend ist, und eine mehr oder weniger schwere Kur gebraucht. Die Gemeinschaft dieses Wissens schafft eine Verbundenheit, der sich niemand entziehen kann. Man ist wie eine große Familie, in der es wieder Mangunterschiede noch sonst welche gesellschaftliche Schichtungen gibt. Da versteht die Baronin, die draußen vielleicht die Hofe der weie wie hoch trägt, sehr freundschaftlich mit der Beamtin, die auf Kosten ihrer Krankenkasse ein billigeres Zimmer im Seitensflügel innehat, oder der Generaldirektor, der sonst nicht arlich genug denken kann, verkehrt intim mit dem kleinen, gefälligen Semiten, dessen Bescheldeneit eine gute Lehre für den Arier sein mag. Kurz und gut — jeder verkehrt mit jedem, ohne nach Namen und Stand zu fragen; nach der Kur ist man lustig, gefällig und zu gemeinsamen Betanhaltungen bereit.

Man wußte, daß Graf Platen — mochte er sich anfänglich noch so reserviert benehmen, — bald ein Teil dieser Gesellschaft sein würde und deshalb wurde er zunächst der bestbezahlte Unterhaltungskost zwischen der Wästen.

Man gab sich Mühe auf über seine vermulliche Krankheit; der eine glaubte dies zu erraten, der andere jenes, aber alle fanden, daß er sehr lebendig ausah, und daß die gelbliche Farbe seines Gesichts doch sehr bedenklich wäre. Dann ging man zu anderen Beobachtungen über.

Als Graf Platen, langsam, schwer auf das Geländer gestützt, die Treppe herunterstieg, mußte er wohl gerade gehört haben, wie sich eine Dame darüber aufhielt, daß er nicht in seinem Auto gekommen war. Mit knapper Verbeugung ging er an den Wästen vorbei, deren Unterhaltung plötzlich erstarrte, als sie ihn erblickten. Unten angekommen, wandte er sich zu seinem Diener an, der ihm nachgekommen war.

So laut, daß es alle hören konnten, gab er die Anweisung: „Gehald trodenes Wetter eintritt, Heinrich, Laffen Sie einhunder den „Benz“ oder die „Minerva“ nachkommen.“ „Sehr wohl, Herr Graf.“

Frau von Stoß, eine jüngere, auffallend schöne Blondine von mittlerem Wuchs, wurde klein unter der ironischen Blicke der anderen. Sie hatte die Auszerung mit dem Auto getan.

Graf Platen betrat die Portierloge und kaufte einige Zeitungen, woraus geschloffen wurde, daß der Graf nicht allzu reserviert sein werde, weil er offenbar Sinn für Neuigkeiten habe.

Bei dieser Gelegenheit fragte ihn der Portier: „Darf ich Herrn Grafen das Fremdenbuch zur Eintagung aufs Zimmer geben?“ „I wol haben Sie nur her, ich trage mich bald hier ein!“ Eifertig schob ihm der Portier einen Stuhl zu. Aber ehe er unterzürich, rubierte er erst einmal aufmerksam die Namen der Gäste.

Im Nachmittags kam Frau von Stoß sehr aufgeregter zur Kaufe. Ueber mittag mußte ihr eine goldene, brillantenbesetzte Brosche gestohlen worden sein; sie habe sie noch vormittags im Kasten gesehen; jetzt sei sie verschwunden.

Diese Mitteilung rief weniger Erregung hervor, man erlebte sie bald, denn im Augenblick wurde es allgemein als peinlich empfunden, wenn der Graf erfahren würde, daß er in ein Haus gekommen sei, in dem ein Dieb sein Umwesen triebe. Im übrigen gonnnte man der Frau von Stoß den Verlust, denn sie war sehr tofett, alt bis zur Bewagtheit. Sicher würde sie sich auch an den Grafen heranmachen.

Der Graf war aber nicht an dem gemeinsamen Mittagstafel erschienen, und man sah den ganzen Abend weder von ihm noch von den Dienern das geringste; er verließ einfach nicht das Zimmer.

Am anderen Morgen sah man bleiche und verlorne Gesichter am Frühstückstisch.

Edon in den Büdern hatte man davon zu sprechen angefangen, und selbst die, die sonst ihr Frühstück auf dem Zimmer einnahm, kamen mit erschrocken Grimassen an den Frühstückstisch geilt.

Was hatte sich nachts auf den Korridoren zugegetragen? Stenau's wußte niemand.

Einige abergläubische Damen und Herren behaupteten: Reis und Reis, es habe auf den Korridoren geklopft, man habe Stimmen gehört, und als schließlich einige Bedientete des Hauses nach dem Rechten sehen wollte, habe es plötzlich Kurzschluß gegeben.

Diese Darstellung im Verein mit den Diebstählen überstieg sogar die Sensation, die mit Graf Platen ins Haus gekommen war. Selbst der Chefarzt, der persönlich eingriff und alles als natürlichen Vorgang hinhielt, konnte keine Beruhigung bei den aufgeregten Gemütern erstelen.

Die Unterhaltung wogte hin und her, und einige Diskufften versprochen festzustellen, ob einmal auf diesem Grunde ein Schloß mit unglücklichen Bewohnern gelanden habe, die von Zeit zu Zeit aus ihrer Grabesruhe aufgeschwacht würden.

Als man das Frühstückszimmer verließ, spazierte Graf Platen im Froher auf und ab, ohne von den vorbeigehenden Gästen irgendwelche Notiz zu nehmen.

In diesem Tage gab es noch eine unangenehme Ueberzragung. Als die Gäste vom Mittagessen sich in ihre Zimmer begaben, fanden sie, daß irgendein über ihren Ecken gewesen sein mußte. Wenn die Sachen auch noch so ordentlich wieder auf ihren Platz gebracht worden waren, so fand doch fest, daß fremde Hände darin gewühlt hatten.

Es gab wieder einen Auflauf. Der Direktor war verzweifelt.

Er eilte nochmals ans Telephon und ließ sich wieder mit dem Detektiv Mühlsteich in Breslau verbinden.

Mühlsteich war aber nicht persönlich da. Die anwesende Bürokrast glaubte in sichere Aussicht stellen zu können, daß Herr Mühlsteich am anderen Tage eintreffen würde.

In diesem Tage geschah bis in die Nacht hinein nichts mehr mit Ausnahme eines neuen Diebstahls — diesmal bei einem Herrn.

Oegen ein Uhr morgens jedoch schritten plötzlich kurze Pfeile durch den Raum, man hörte den Schrei einer Frau und sonstigen Stimmengerusch. In dem Augenblick aber, als sich die Gäste, aus dem an sich schon schledten Schalle gestört, auf die Korridore wagen, gab es wieder Kurzschluß. Aber dieses Mal schien die Direktion besser vorgegort zu haben. Im Ru rüsten die Hausangestellten mit Petroleumlampen heran, und da auch Gekelung vorgefunden war, stammten auf den Korridoren — wenn auch trübe — kleine Flammen auf.

Rur Graf Platen war nicht gesehen worden. (Schluß folgt.)

berentlichkeit) für die Interessenten und Freunde unserer Kunstgewerkschaft ein unerschriebenes Blatt bleiben. Seine Aufbauarbeit scheitert an der ungeliebten Raumfrage. Die Umstellung der Reorganisierung einzelner Klassen, die Beratung neuer Fachlehrer, mit Ausnahme derer, die früher auf Lebenseigentum (1) verpflichtet wurden, der positive Erfolg seiner Wünsche und Pläne im Kampf gegen die Interessententumstände der Staatlichen Kunstakademie bleiben utopisch. Prof. Wolf, der sich vor eine Lebensaufgabe gestellt fühlte und sicherlich ein drausartiges Werk der Breslauer Handwerkerschule zu übernehmen wünschte, ist auf Grund der ausichtslosen Bemühungen pessimistisch und arbeitssüchtig geworden. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, obgleich Prof. Wolf von unserer heftigen Polemik nichts ahnt, hat er die Absicht, dem Breslauer Magistrat seine Stellung aufzukündigen und in einen anderen Stadtteil seine Arbeitskraft fruchtbringender anzuwenden. Er glaubt, daß er bei dem „Tempo“ des Breslauer Magistrats aber ein alter Greis würde, als daß ihm in seinen besten Schaffensjahren die Möglichkeit zur Realisierung seiner Pläne geboten würde. Wir müssen seine menschliche Haltung würdigen und verstehen, wenn wir aus seine Absichten, uns zu verlassen, bedauern. Aber wir können uns nicht einen scharfen Angriff auf die Intelligenz und Nachlässigkeit der Breslauer Magistratsmitglieder erlauben.

Wir alle wissen, daß das schlechte Handwerk eine alte Tradition zu pflügen hat. Wir hielten, daß Wols Bemühungen, die Fachschule für Keramik von Wenzlau für Breslau zu gewinnen und mit unserer Kunstgewerkschaft zu vereinen, nur aus Gründen der Raumfrage und wegen der wirtschaftlichen Kleinlichkeit und Kurzsichtigkeit der Herren vom Breslauer Magistrat gescheitert sind, nachdem bereits die Glasindustrie durchgesetzt hatte, daß die Fachschule für Glasbearbeitung entgegen den Bemühungen des Breslauer Prof. Baerzel nach Penzig gelegt wurde. Die Breslauer Handwerkerschule bedarf einer gründlichen Ausübung, die ihr nicht geboten werden kann, solange die Raumfrage an der einzigen höchsten Fachschule ungeklärt bleibt und für eine Modernisierung der Betriebe weder Räume noch Geldmittel noch geeignete junge Lehrkräfte vorhanden sind. Wir glauben sehr, daß nicht alle Lehrer, die an der Kunstgewerkschaft verpflichtet sind, für den Aufbau des neuen Instituts übernommen werden könnten. Aber diese Frage zu klären, wäre eine sehr wichtige Angelegenheit und Sache eines frischen Kunstgewerkschaftlers vom Range Wols.

Die Staatliche Kunstakademie in Breslau bildet in erster Linie nur Zeichner aus und hat ja eigentlich gar nicht die Berufung, Kunsthandwerker zu erziehen. An einer anderen Stelle sind in Breslau jedoch keine Ausbildungsmöglichkeiten für den kunsthandwerklichen Nachwuchs geboten. Wir können also nicht von einer Überflüssigkeit dieses Instituts sprechen oder glauben, daß die vorhandenen Leistungen einzelner Fachklassen eine genügende Stütze für unsere sozialpatriotischen Bedürfnisse sind. Solange Wolf in Breslau wohnt und wir hoffen, daß er uns noch lange erhalten bleiben wird, ist es höchste Zeit, von Magistratsseiten für die Ausbildung unserer Fachklassen Sorge zu nehmen. Wir können uns vorstellen, daß der Neubau der Handwerkerschule in einzelnen Bauabschnitten vorwärts schreitet und für bestimmte Ausführungsarbeiten die Fachklassen zur preiswerten Mitarbeit herangezogen werden (z. B. die Tischlerei, die Tischschneide und die Wandmalerei). Wenn nicht endlich bei den Breslauer Stadtvotern die Einsicht eintritt, daß die Pläne Wols eine praktische Durchführung erfahren müssen, werden wir einer Katastrophe entgegenstehen, und unser Magistrat wird sich in der Wahrung seiner kulturellen Belange lächerlich machen. Wir lassen uns nicht weismachen, daß man im Breslauer Magistrat wichtigere Sorgen hat, als für die heranwachsenden Generationen, wie z. B. die der des Handwerks, Geldmittel zur Verfügung zu stellen, die zu einer Gebung unserer Wirtschaftswirtschaft beitragen müssen. Solange die Zerstückelung einzelner Fachklassen auf die Probe steht, ist es unmöglich, den Kunsthandwerker vielseitig auszubilden und den Schulapparat ökonomisch zu gestalten.

Ein Parteifreund unserer städtischen Kunstdezernenten, des Herrn Stadtrats Dr. Veihner, Herr Stadtrat Schmidt, hat sich zu den Plänen des Kunstgewerkschaftsdezernenten, Stadtrat Buchs, bekannt. Wir erwarten von beiden Herren, daß sie in letzter Stunde unserem Anruf Beachtung schenken und statt Worte Taten zeigen, für die wir ihnen uneingeschränktes Lob zollen werden.

Was nützen uns die schlauen „Füchse“, wenn „Wölfe“ hier fraßen geh'n...!
(Fortsetzung folgt.) Animato.

Berichtigung und Erwiderung zum Wuma-Artikel
In der letzten Zeit sind mehrfach in unserer Redaktion Anfragen eingelaufen, welche das Pseudonym „Animato“ geklärt zu wissen wünschen und den hien. die Schreiber der Artikelserie mit Namen kennenlernen wollen. Um die Durchschlagkraft unserer Angriffe nicht zu beeinträchtigen und durch die Bekanntheit des Namens die Persönlichkeit über den Kampf um das Präsidium zu stellen, hat sich die Redaktion entschlossen, vorläufig das Pseudonym „Animato“ nicht zu klären. Auf weitere Anfragen müssen wir schon heute mitteilen, daß „Animato“ keine Gewährsmann und Autorität für unsere Artikelserie besitzt, so daß eine Verdächtigung fernstehender Dritter keineswegs am Platz ist.
Die Redaktion.

Vor einigen Tagen erhielten wir die nachfolgende Berichtigung der Pressestelle der „Wuma“ und bringen diese ohne Kürzung hier zum Abdruck.
„Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes eruchen wir Sie, zu dem Artikel „Berichtigung“ mit der Wumastimme. Die gewerkschaftliche Arbeit“ (Nr. 46 der Wochenzeitung „Die freie Meinung“) die nachfolgende Berichtigung aufzunehmen:

- Es ist unwahr, daß für die Plakatrevue der Wuma: Rollen des Brudes, des Entwurfs und der Säulenstücke innerhalb und außerhalb Breslaus rund 3 Millionen Mark aufgewendet wurden.
Wahr ist, daß die Kosten für den gesamten Posten Plakatrevue (Druck, Entwurf und Säulenstücke innerhalb und außerhalb Breslaus insgesamt knapp 40.000 Mark betragen haben.
- Es ist unwahr, daß der Leiter der Pressestelle der Wuma, Dr. Nowak, die Verpflichtung übernommen hatte, „mit dem ausgelegten Plakatmet die größtmögliche Propagandawirkung zu erreichen“.
Wahr ist, daß dem Leiter der Pressestelle nur der Betrag mit den Redaktionen der Tages- und Zeit-

schriftenpresse Deutschlands und des Auslandes 000000, d. h. die Vorbereitung und Durchführung der Text- und Bildvervielfachungen über die Ausstellung als solche.

- Es ist unwahr, daß für ein einmaliges ganzjähriges Inserat in der Zeitschrift „Die Tame“ 12.000 Mark aufgewendet worden.
Wahr ist, daß für Inserate in illustrierten Magazinen des Wilmers-Verlages ein Teil des ganzjährigen Interesses in der „Tame“ alles in allem 7000 Mark aufgewendet worden sind.
- Es ist unwahr, daß die „Berliner Illustrierte Zeitung“, für eine Publikation von Fotos und Texten der Wuma-Bauten in redaktionellen Teil mehrere Seiten in drei bis vier Ausgaben in Aussicht gestellt hatte“.
Wahr ist, daß lediglich mit dem Verlag über Angabe einer Anzeige verhandelt worden ist.
- Es ist unwahr, daß Dr. Nowak, sich einer unordentlichen Geschäftsführung gegen die zugelassenen Fotografen schuldig machte“.
Wahr ist, daß der Leiter der Pressestelle für Aufnahme und Zulassung dieser Fotografen weder zuständig noch mit dem Geschäftsverkehr mit ihnen überhaupt befaßt war.
- Es ist unwahr, daß eine englische Photovertriebsfirma und französische Zeitschriften in Paris die Reproduktionsgebühren an die Pressestelle der Wuma abzuführen mußten“.
Wahr ist, daß nicht in einem einzigen Falle Reproduktionsgebühren verlangt und an die Pressestelle oder die Ausstellungskomitee überhaupt bezahlt worden sind.
- Es ist unwahr, daß am 18. November bei der Messgesellschaft eine Rechnung von rund 1200 Mark für den Photographen Klette offenkundig“.
Wahr ist, daß an diesem Tage eine am 13. November eingereichte Rechnung über rund 600 Mark der Messgesellschaft zur Prüfung und Abrechnung vorgelegt“.

Einem ausführlichen Kommentar bereits heute zu dieser Entgegung zu geben, möchten wir im Interesse sachlicher Nachforschungen und Veragen. Punkt 7 der Entgegung besagt, daß statt einer Rechnung von 1200 Mark für den Photographen nur eine solche von über 600 Mark am 13. November zur Prüfung eingereicht worden sei. Man beachtet uns also der Angelegenheit treten wir bereits heute den Wahrheitsbeweis an. Die Angabe der Messgesellschaft bzw. der Pressestelle der „Wuma“ beruht auf Unwahrheit. Die am 13. November von dem Photographen eingereichte Rechnung über 600 Mark war nicht die einzige. Außer dieser hatte Herr Dr. Nowak dem Photographen eine Anhebung von 350 Mark für angelernte Fotos zugesagt, die auf Konto von Aufnahmen zur Industriefirmen durch die Pressestelle der „Wuma“ abgerechnet werden sollten. Von diesen 350 Mark ist erst ein geringer Betrag nach unseren Informationen an den Photographen abgeführt worden. Wenn die Messgesellschaft oder die Pressestelle der „Wuma“ in Punkt 5 ihrer Entgegung behauptet, daß Dr. Nowak sich nicht einer unordentlichen Geschäftsführung gegen die zugelassenen Photographen schuldig machte, und als wahr unterstellt, daß er an dem Geschäftverkehr mit dem Photographen unbeteteiligt sei, so steht dies im harten Widerspruch zu den tatsächlichen Vorkommnissen. Wir wissen, daß sämtliche Fotos Herrn Dr. Nowak zur Begutachtung, Annahme oder Ablehnung persönlich vorgelegt wurden, so daß er als Juror dieser Arbeiten zum mindesten einen Überblick über laufende Bestellungen und Abrechnungen haben mußte. Einzelheiten hierzu zu veröffentlichen, dürfte zu weit führen. Wir haben ein Recht, nachdem wir uns von der Unwahrheit der in Punkt 5 und 7 der Entgegung als wahr unterstellten Angaben überzeugt haben, die Wahrschäftigkeit nach der anderen Entgegung zu bezweifeln. Einzelheiten zu kommentieren, behalten wir uns für eine unserer nächsten Ausgaben vor.

Handelsvertreter als Verbrecher?

Wir haben in verschiedenen Aufsätzen bereits darauf hingewiesen, was sich Handelsvertreter oft alles von ihren Gütern gefaßt lassen müssen. Nach allen unglaublichen Angelegenheiten, die zweifelslos Empörung nach allen Seiten hin auslösen wird, kommt uns heute zur Kenntnis. Der Vertreter X., der u. a. bedeutendste Firmen vertritt, und, ohne Reaktion hinterlegt zu haben, beträchtliche Konfigurationslöhner unterhält, der also immerhin ein Mensch zu sein scheint, dem man großes Vertrauen entgegenbringen, hatte gelegentlich auch die Vertretung der sächsischen Strumpfwarenfabrikationsfirmen a. Max Hennig übernommen. Es gelang ihm nicht, für diese Firma neunemser tätig zu sein, und er gab schließlich die Vertretung wieder zurück. Die ganze Vertretungsdauer belief sich auf eine Zeit von vier Wochen. Bei der Zurückgabe der Kollektion teilte der Vertreter bereits mit, daß ihm einige Muster abhanden gekommen seien, und er erbat eine Rechnung. Daraufhin kam eine Rechnung, und bald darauf ein Zahlungsbefehl von 13,10 Mark für acht Paar Strümpfe. Schließlich wurde die Summe auf 5 z. a. h. l., obwohl der Vertreter Gegenforderung hatte. Die Firma gab sich aber mit dem Zahlungsbefehl nicht zufrieden, und erbatete zwischenzeitlich eine Anzeige bei der Breslauer Staatsanwaltschaft. Und nun geschieht das Unglaubliche, das wirklich geeignet ist, heftige Entrüstung hervorzurufen, die Staatsanwaltschaft erhebt Anzeige wegen Unterschlagung, und ein Gericht beschließt demzufolge, so daß es in den nächsten Tagen zu einer Vernehmung vor dem Erweiterten Schöffengericht kommen wird. Also wegen eines bereits gemachten Schadens in Höhe von 13 Mark wird ein völlig unbescholtener Staatsbürger wegen Unterschlagung auf die Anklagebank geschleift. Wenn diese weitläufige Praxis bei den Richtern eintritt, so dürften bewährte Strafprozesse bald an der Tagesordnung sein, denn wir wollen einmal dem Vertreter sehen, denn nicht gelegentlich einmal ein oder mehrere Muster abhanden kommen, ohne daß er die geringste Schuld trägt. Wir könnten Hunderte von Möglichkeiten aufzählen, bei denen ein solches Verschwinden möglich wäre.

Was die Staatsanwaltschaft und das Schöffengericht bezogen haben kann, wegen dieser lächerlichen Umstände eine Anzeige zu erheben, ist uns natürlich unerfindlich. Die Staatsanwaltschaft ist doch sonst nicht so schnell bei der Hand, Anzeigen zu erheben, auch wenn es sich um begründete Ansprüche handelt, als dies hier der Fall ist. Derselbe Handelsvertreter legt uns Unterlagen vor, aus denen ein sehr kurioser Fall hervorgeht, der unsere Behauptung beweist.

Eine Frau hatte im Jahre 1928 bei einem Wollwollmann G. eine Espelingeeremittung und Einzelwoll gekauft, die auch bezahlt worden sind. Diese Woll sollten bei dem Kaufmann auf Speigler bleiben. In den Jahren 1926/27 vertrieht der

Kaufmann, daß er die Woll noch auf Lager habe. Als dann im Jahre 1927 die Frau heiratete, verlangte der Mann die Veräußerung der Woll. Der Wollhändler berechnete plötzlich eine unberechtigte Forderung von 500 Mark, dann ging er im Preise wesentlich herunter, aber schließlich mußte er zugeben, daß er zur Bezahlung seiner Schulden die ihm nicht mehr gehörenden Woll verkauft habe. Dieser Fall liegt also klipp und klar als Unterschlagung vor.

Der Staatsanwalt legte aber die Erhebung einer Anzeige ab, indem er folgendes schrieb:
„Ich habe auf Grund der Ermittlungen keinen Anlaß, gegen den Kaufmann G. die öffentliche Forderung wegen Betruges oder Unterschlagung zu erheben. Der Beschuldigte erklärte zwar, die Woll jederzeit verkauften Woll weiterverkauft zu haben; er behauptet jedoch, zum Verkauf berechtigt gewesen zu sein, weil er Gegenforderungen (Veranbringungskosten und Späberertrag aus einem späteren Kauf) gehabt habe, und diese durch den Erlös aus Woll decken wollte. Diese Angabe ist nicht zu widerlegen, da die Verhandlungen sich Jahre hindurch erstreckt haben, mithin ein Irrtum über die Art und Tragweite der Veranbringungen bei Berücksichtigung Woll und ihrer Frau Zeugnisse möglich ist, und geeignete Schriftsätze, deren Inhalt restlos Klarheit bringen könnte, nicht mehr beigebracht werden konnten.“

Wenn G. Sie durch falsche Angaben vertrieht hat, so ist immerhin nicht feststellbar, ob und inwieweit Sie in Kenntnis der wahren Sachlage zugegriffen hätten, und inwieweit dann bei Ausgleich der gegenseitigen Ansprüche ein Schaden für Sie erkennbar gewesen wäre, somit Sie gerichtliche Klärung nicht herbeigeführt haben.

Ich habe deshalb das Verfahren eingestellt.“
Wir stellen fest, daß sich der Staatsanwalt in diesem von ihm völlig falsch angelegten Falle als Helfschel betätigt hat. Er trägt nicht danach, ob der Angelegte Woll oder Woll, die die Unterschlagung beweisen, sondern er behauptet einfach, der Angelegte könne sich irren, Woll lägen nicht vor, und damit ist für ihn die Sache erledigt. In diesem Falle handelt es sich allerdings um ein Delikt nicht von 13 Mark, sondern von einigen tausend Mark.

Wir würden gar nicht dagegen haben, wenn der Staatsanwalt in allen Fällen so menschlich handelte. Aber man sieht, es gibt noch andere Entscheidungen, und die schlimmste dürfte davon die schwerste, einen bisher unbescholtenen Handelsvertreter wegen dreizehn Mark, die bezahlt wurden, als Restaurant auf die Anklagebank zu bringen.

Merkwürdiges über die 3-Stunden-Sieger

Vormorg sei gesagt, daß das Drei-Stunden-Mannschaftsrennen in der Sportarena am Sonntag, das eine gute Fehlung auslief, ein ausverkauhtes Haus hatte, und die Zuschauer zeigten eine interessanten Mennenswerde. Bei dem Rennen, dessen Sportfähigkeit vorläufig kaum überboten werden kann, konnte seinen ersten Start in dieser Saison bei uns mit Walschlagern zum Siege gestalten. Wie er aber keine Siege zu erlangen vermocht ist, mußte bei den objektiven Zuschauern schärfsten Protest auslösen. Was nicht der „Star“ von Rempen, wenn er es anderen Fahrern überläßt, für interessante, jagdenreiche Kämpfe zu sorgen, sich selbst nur als eleganter Hängewagen ohne Triebkraft dem Publikum vorstellt. Sein Partener Aufschlagen hat bei dieser Verbindung offensichtlich Augen geschloßt, und setzte den Erfolg des Taktik: Schonung der eigenen Kräfte und unbedingte Vermeidung unnützer Kämpfe, unter Beweis.

Daß ein Fahrer von der Qualität von Rempen wenigstens bis zu einem gewissen Grade Gentleman sein muß, sollte man erwarten dürfen, aber nicht wenig Abrennen-Anhänger werden seine amfahre Jahresreise bei seinen Starts in Breslau zur Genüge kennen.

Nachdem Breu-Restler in den letzten Wertungen fast führen, blieb von Rempen Rest, der in der letzten Sportarena einer Wertung in guter Position lag, robust zurück. Soll man es als Pech bezeichnen, daß ausgerechnet auch nach Rempen in Euphorie hinstand fuhr, dadurch seinen Sturz herbeiführte, und das Paar der dabei erlittenen Verletzungen wegen die Fahrt aufgeben mußte? Rest-Kiesler sollten oft Startgleichheit erhalten. Ueberraschungen sind, wie ihr letztes Fahren bewies, bald zu erwarten. Der beste Fahrer war Huetger, der durch sein mildes Fahren das Haus in Begleitung verließ. Mit einem schnelleren Partner, als es an diesem Tage hätte sein können, hätte das Resultat anders gelaufen.

Von Rempen-Buschhagen wurden vom Publikum entsprechend ihrer Leistung „honoriert“. Auf der Ehrenrunde gab es ein anhaltendes Pfeif-Geschrei. Vielleicht überlegen es sich die Sieger, was die Breslauer eigentlich an ihnen bewundern wollen.

Ich erwähnte bereits, daß die Sport-Arena mit diesem Renntag einen vollen Erfolg hatte. Warum hatte man sich angesichts dieser Tatsache der notwendigen Wollere entledigt und statt dessen nur den Kaufpreise in Funktion gesetzt? Eine derartige Sparmaßnahme war an diesem Tage nicht am Platz. H. M.

Die Straßenbahner-Kaution

Unter den Straßenbahnern herrscht zurzeit eine lebhafteste Erwartung, ob der Magistrat sich vor Beeinträchtigen sich dazu bequemen wird, endlich die Kauttionen, die im Fahren von den Straßenbahngeschäftsmann hingebogen werden müssen, aufzuheben. Obwohl die Straßenbahngeschäftsmann in der Friedenszeit geradezu ein Hungergeheiß von wenigen sechsig Mark bezogen, mußten sie bei ihrer Anstellung sich monatlich Monate lang Wollige gefallen lassen, die, wenn hundert Mark erreicht waren, als Kauttion angelegt wurden. Wir wollen nicht unter-suchen, ob dies etwa geschah, weil die Stadt Angst hatte, die hungernden Geschäftsmann könnten sich vielleicht an den Fahrgängern bereichern. Heute wird jedenfalls keine Kauttion mehr erhoben, immerhin sind aber noch etwa 2000 Schaffner vorhanden, die Anspruch auf die von ihnen hinterlegte Kauttion erheben, die niemals zurückgeblieben worden ist und der Entwertung anheimfällt, obwohl die Stadt damit gearbeitet und nicht entwertbare Woll angelegt hat. Die Schaffner haben sogar schon den Klagenweg beschritten, um die Kauttion aufgewertet zu erhalten, aber, was sie bisher erreicht haben, ist, daß gerichtsweise verurteilt, die Kauttion werde zu zehn Prozent aufgewertet werden. Hier zeigt sich der Magistrat von einer fonderbaren Seite. Er behandelte offenbar die Kauttionen seiner Angestellten genau so wie die Kauttionen für Wasser und Licht, und bent nicht daran, zurückzugeben, wovon er noch heute Hundert-prozentig lebt. Interessant ist, daß er seinen Schaffnern, die auch heute nicht besonders beachtet werden, die Kauttionen mit mindestens 20 Prozent aufwerten. Er würde dann immer noch ein gutes Geschäft gemacht haben.

Ita
Heute abend, um 20.45 Uhr, findet im Saale der Wollwollen-Gemeinde, Wollstraße 14/16, die Gründungsvoranstaltung der „Ita“ statt.
Das Marittimad wird wegen seiner besonderen hygienischen Vorzüge unseren Lesern empfohlen. (Gibt Folie)

Sanatorium „Hochstein“ - Oberschreiberhau i. R.

Das klimatische Höhen-sanatorium des Riesengebirges. 710 m ü. d. M. Das ganze Jahr geöffnet. Mod. eingericht. Haus in herrlich geschützter Südlage am Fuße des Hochsteins mit groß. Park. **Alle Diätetiker.** **Klinisch geleitete Kuranstalt für Innere, Stoffwechsel-, Nerven- und psychisch Kranke.** Umfassende Erneuerungen des ganzen Hauses, speziell des wirtschaftlichen Betriebes, wurden für die Wintersaison getroffen. Besonderer Wert wird auf Küche, hauptsächlich auf Diätküche gelegt, welche unter persönlicher ständiger Kontrolle des Chefarztes Dr. Störmer steht.

Kapelle Sommer spielt ab 1. Dezember im Café „Goldene Krone“, Ring

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonnabend, 30. Nov. bis Freitag, 6. Dezember täglich 20.15 Uhr
Eros im Zuchthaus
Schauspiel von Friedrich Schiller, nach dem gleichnamigen Buche und unter Mitwirkung v. Karl Plattner
Sonnab., 7. 12., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!

XYZ
Spiel 3. Dieren v. Klabend
Sonntag, 1. 12. und
Dienstag, 3. 12., 15.30 Uhr
Minna von Barnhelm
Lustspiel von G. E. Lessing

Thalia-Theater
Von Sonnabend, 30. Nov. bis Freitag, 6. Dezember täglich 20.15 Uhr
Der Tyrann
ein Akt v. Heinrich Mann
Hierauf
Die große Katharina
von Bernard Shaw
deutsch v. Siegf. Trebitsch
Sonnab., 7. 12., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Die andere Seite
Drama von G. R. Scheriff
deutsch von Hans Reiffger
Sonntag, 1. 12., 15.30 Uhr
Ein Glas Wasser
Lustspiel von H. C. Ferber

Jetzt schon die Weihnachts-Einkäufe

machen, ist richtig und unbedingt vorteilhaft

denn jetzt ist die Auswahl am größten!

Die große Spielwarenausstellung ist eröffnet!

BARASCH

Wandverkleidungen
dick, mittel, dünn und fein, für Haushalt-, Papiert-, Bürsten- u. Eisenwarengeschäfte.
Musterkarte kostenfrei
sowie Sie brauchen.
Montagmorgen im **Waldenbüchel**
Postfach Nr. 22

Konzertdirektion Hainauer
nur Schweißditzer Strasse 52
Mittw. 4. Dez., 20 Uhr, Kammermusikklub
Lieder- u. Duett-Abend
Elfriede Elsa
Boehm Dankewitz
Sopran Alt-Mezzo
Karten: 1.- bis 4.- Mk. bei Hainauer

Hainauers Schallplatten-Abteilung
wird am 2. Dezember eröffnet
Bitte besichtigen Sie die wirklich sehenswerten Vorführungsräume!
Hainauer, nur Schweißditzer Straße 52

Lesen Sie jede Woche

„DIE FREIE MEINUNG“

Täglich 8^u 11^u bis 4 Uhr
ALKAZAR
Pausenloser
Weltstadt-Betrieb
30 Varieté und Revue- 30 Tische-
Darbietungen 30 Telefone
Jeden 1. und 16. neuer Spielplan
Alle 10 Minuten
Varieté-Revue
Sensations-Überraschung
Eintritt für alle Räume 1.50 Mk.
ab 12 Uhr 1.10 Mk., auß. Eiltagen
Telefon 50834

Promenaden-Theater
Dresden: Am Dominikanerplatz
Rim- und Varietésaal
Anfang 4 Uhr Letzte-Vorstellg. 8^u U.
Robert und Bertram
Großlustspiel mit Harry Liedtke
Ein Mädel und 3 Clowns
mit Evelyn Holt
Auf der Bühne:
Der ersklass. Varietéclou
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Gr. Jugend-Vorstellung m. Bühnenschau

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36 300
Direktion: Carl Lerch
Täglich 8 Uhr
Der Sensationserfolg

Marietta
Operette in 5 Bildern
Musik von Oscar Strauß
mit
Margit Suchy
und
Eduard Lichtenstein
Sonnab., nachm. 4 Uhr
u. Sonntag, nachm. 3 Uhr
Waffenbrüder!
Weihnachtsmärchen
mit Gesang u. Tanz
Sonntag, nachm. 4.30 U.
Friederike

Wochent. 8, 7, 0 Uhr
Telephon 30119



CAPITOL
Das Spitzentheater des Ostens
Gartenstraße 67
Ab Freitag, den 29. Nov.
Die
Tonfilm-Premiere
des
The Singing Fool
mit Al Jolson
dem berühmtesten Jazzsänger
der Welt
wird das größte Ereignis des Jahres sein
Kapellmeister **Ednur-Runde**

Sonntags 3, 5, 7, 9
Telephon 39119

LIEBICH
Theater - Varieté
Täglich 8 Uhr
Die letzten 2 Tage
des grandiosen
2. halbjährlichen
Nov.-Programms
Ab 1. Dezemb.
vollständig
neues
Programm!
Tel. 34648

Neueröffnung
Donnerstag, den 28. November
nachmittags 3 Uhr
Konditorei u. Café
Inh. Bruno Schwerin / Tel. 28768
Nikolaistraße Nr. 37
rechts neben der Barbarakirche
Streng solides Familienlokal
Geöffnet bis 2 Uhr nachts

Herrn Artikel



Schöne Geschenke
LACO-Schals-Cachenez
LACO-BinderElastico
EmEa Krinoline Kragen
Weiße Oberhemden
Trikoline-Hemden
Winter-Sporthemden
Nachthemden
Trikoline und Flanell-Pyjamas

Schöne Geschenke
Untergarnituren
Herrn-Hemdosen
Woll-Unterwäsche
Woll-u. Seiden-Socken
Hosenträger und Garnituren
Tuch-Gamaschen
Leder- und Stoff-Handschuhe
Zier- und Gebrauchs-Taschentücher

Die modischen Ergänzungen der Herren-Bekleidung finden Sie stets vorteilhaft bei:

S. ZOLLNER Schmiedebrücke 64/65
4. Haus vom Ring, links

Lernt Auto fahren
Autofahrschule K. Stephan
Kaiser - Wilhelm - Straße 1, Bahnbogen
Geschlossene Wagen, Telefon 34310

Wo nimmt jeder Bewerber der Obilauer Vorstadt, sein roßentf. Wannen-, Fichten-, Rohlfensäure-, Wolllicht-, Zelllicht- oder Dampfbad?
Nur im
Mauritiusbad
Klosterstraße 50
gegenüber vom Kloster der barmherzigen Brüder
Tel. 54168
Annahme sämtlicher Krankenkassemittglieder

Inserate haben guten Erfolg

Jetzt müssen wir endgültig räumen!
Deshalb verkaufen wir unsere entzückenden
Nachmittags- u. Abend-Kleider
in 3 Serien zum Ausschauen:
Serie I Mk. 39.— Serie II Mk. 59.—
Serie III Mk. 79.—
Früherer Wert bis 400.— Mark
Willy Gerichter
Conrad Sonja
Neue Schweißditzer Str. 2

Leuthen-Lotterie
Ziehung am 10. Dezember 1929
Geschäftsstelle:
Breslau 1, Blücherplatz 20
Telephon 59231
Hauptgewinn: 1 Automobil oder 4500 Mark in bar
Gewinne im Werte von 69525 Mk.
Lose à 50 Pf. zu haben in den Lotteriegeschäften

Selten günstige Gelegenheit!
Wegen Überfüllung meiner Lagerräume bin ich gezwungen, einen Posten polierte und eichene
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Natur-Kleider-Küchen
zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen abzugeben. Bei Kasse bis 10%. Kredit bis 18 Monate bei kleiner Anzahlung
Wilhelm Nitschke
Möbelfabrik u. Ausstattungshaus
Breslau, Adalbertstraße 4
an der Lessingbrücke

Wo sitzt man gemütlich? In der **Gaststätte Kronprinzenstraße 44** Inhaber: Engelhardt-Biere Oskar Welach Musikalische Unterhaltung

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

em Orchester und den Sängern erklären sich wohl daraus, daß Herr Pfeiffer hier ein Fremdling ist, und können mich nicht daran hindern, ihn zu empfehlen. Aber ich vermute, daß man versuchen wird, die Schuld an der Katastrophe im Orchester auf ihn abzuwälzen. Da ich, um Herrn Pfeiffer besser beobachten zu können, in der ersten Reihe saß, konnte ich feststellen, daß die Unfälle nicht von ihm herbeigeführt wurden.
Dr. P. R.

Konzerte

Der Vieder- und Ariensabend der Sächsischen Gesangs-Schule war ein neuer Beweis für den Erfolg ihrer ersten Arbeit. Durchweg war die Behandlung des Textes so klar, daß man die Abwesenheit der Verse auf dem Programm als keinen Mangel empfand. Jumeilen fielen bei der Bildung des r und des s Fehler auf, und allzu starker Teufel, also Korrekturen, hatte bei den Damen manchmal große oder laute Töne zur Folge. Solcher Raubreif im Brustkorbe zeigte sich ebenso scharf bei Charlotte Rosendern, die - davon abgesehen - Proben einer starken musikalischen Begabung lebende, wie bei dem sonst angenehmen und durchaus bildungs-fähigen Meszopolon Frau Hüllens und bei Frau Schwarzer-Scheffels, deren Technik im übrigen am weitesten vorge-schritten ist.

und am günstigsten wirkt. Ersta Heyner hat eine sympatische Sou-brettenbegabung, steht aber noch zu sehr in der Ausbildung. Die Vorträge der Damen zeigten von gutem Verständnis für ihre Vor-lagen. Dem wertvollen Bariton des jungen Herrn Bertermann ist noch mehr Beachtung des Vortrags zu wünschen. Die ästhetischen Anregungen und die planmäßige Mitwirkung Eymont Pollats waren eine den Prüflingen sehr förderliche Stütze.
Dr. P. R.

Von dem Konzert des Quartetts hörte ich Werke von Beethoven und Dvorak, also Musik von verschiedenen und teilweise sogar gegenläufigen Estarten; aber sie wurden mit derselben Reifer-schaft behandelt und so wunderbar dargeboten, daß auch dieses Konzert der hervorragenden Wiener Kammermusik wieder einen hohen Aufschwung zu selbstlichen Einbrüden nahm. Die (nur von Trottel angezeigte) Genialität Beethovens und die Verbindungen von Regelmelodien (in dazwischen und köstlicher Klangführung) mit dem flüchtigen Musikweisen Dvoraks machten den Hörern viel größere Freude als die Experimente und Extremite der „Weltmusik“.
Dr. P. R.

Die Elekrolonkonzerte, die Herr Felix Kayser in voriger an zwei Abenden im Konzerthause veranstaltete, beendeten einen vollen Erfolg. Wieder erwies es sich, daß es keinen Apparat gibt,

der dem Elekrola an Klangfülle und Schönheit des Tones gleicht. Deshalb großer Jubel der ausverkauften Häuser, spontaner Beifall bei den Abschiedsworten des Veranstalter. Die zu Gehör gebrachten Klänge waren ausgezeichnet ausgemittelt, besonders erglänzte die frommen Aufnahmen. Herrn Kayser sei empfohlen, derartige Konzerte öfter zu wiederholen. Eine belohnend geäußerte Idee war es, Instru-mente in natura in das Konzert mit einzulippen.

Neues vom Reinthaule Böffel! Wie uns mitgeteilt wird, hat die unieren Geiern wohlbekannte Firma seit einigen Wochen in den oberen Räumen ihres Stammhauses, Friedrich-Wilhelm-Strasse 51, eine großzügige Bäckelabteilung eingerichtet. Der Tradition der guten alten Firma entsprechend, ist alles nach den modernsten Er-fahrungen ausgehatter, um ihrer Kundenschaft stets das Beste bieten zu können. Ebenso wie die Stadtkasse, Albrechtstraße 56, 2. Haus vom Ring, (in dem Haus, wo Gustav Kratass „Soll und Haben“ spielt), sich glänzend bewährt hat und vielen einen weiten Weg er-öffnet, wird auch diese Neuerung viel Anklang finden. Wir können also nach wie vor nur empfehlen, daß Sie Ihre Einkäufe für das Weihnachtsfest bei Gottlieb Böffel machen, dessen Devise seit 49 Jahren ist: Gut und billig!

Sie sind ein Waisenkind!

Heinrich's

Konfektions-Haus

Das Haus für große Weiten

Reuschestr. 11/12



Reuschestr. 11/12 Ecke Weißbergers

Spezialgeschäft für Damen- und Mädchen-Bekleidung

Zu Weihnachten

bringen wir besonders preiswerte Angebote für prakt. Festgeschenke

Ein Pelz als Geschenk

dürfte bei unseren äußerst edelsten Zahlungsbedingungen jedem möglich sein. Unser reichhaltiges Lager in modernen Pelzwaren und die niedrige Preisstellung infolge Selbstherstellung wird auch die etwas Passenden finden lassen und so die Frage eines praktischen und wirklich guten Weihnachtsgeschenkes lösen.
Besuchen Sie uns unverbindlich

Pelzwerkstätte Lessheim
Taschentz. 14. II. Haus d. Pschorrer

Leb- und Honig-Kuchen

Mazipan, Nugat und Schokoladen-Dessert
alles in anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt

B. Pohl



Das große Dezember Programm zu Weihnachten

ELECTROLA

Vorspiel ohne Kaufzwang

Felix Kayser, Breslau
Ring, Am Rathaus 26 und Junkerstrasse Nr. 11

Beim Weihnachts-Einkauf beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Achtung!		Achtung!	
St. Nikolaus, der Vorbote für das Weihnachtsfest trifft auf Freitag, 6. Dezember			
Dazu halte ich meine große Auswahl in			
Reiher Pfeffernüssen und Lebkuchen			
Bestens empfohlen!			
Stk	1/2	10	50
Stk	10	50	100 Stk
Stk	10	82	1.50
Stk	1	8	5 Pf.
Stk	1/2	38	75
Stk	1	2.10	3.50
Stk	1/2	1	8
Stk	1/2	2	5 Pf.
Stk	1/2	58	1.10
Stk	1	3.25	5.25
Stk	1	1	8
Stk	1	3	5 Pf.
Stk	1/2	42	82
Stk	1/2	2.40	3.75
Stk	1/2	1	3
Stk	1/2	1	3
Stk	1/2	65	1.28
Stk	1/2	1	3
Stk	1/2	1	3
Stk	1/2	38	70
Stk	1/2	1.35	3.05
Stk	1/2	1	3
Stk	1/2	1	3
Stk	1/2	30	58
Stk	1/2	1.70	2.75
Stk	1	5	10
Stk	1	25	50
Stk	1	1.90	3.70
Stk	1	7.20	

Original „Musgraves“ u. „Germanen“



Auch bei monatl. Ratenzahlung ohne Aufschlag.

BEIER & OLOWINSKY
Herrenstr. 31 u. Schweidnitzerstr. 10-11

Pianos
Sprechapparate
Schallplatten
Geigen
Gelegenheitskäufe in
Möbeln

Teilzahlung gestattet

Marta Schmidt
Nikolaistrasse 54

Gaststätte Alexander Wojtko

Klosterstraße 55 67
Filiale: Siebenbürgener Straße 18

-- gute Kleidung zuerst

auch als Weihnachts-Geschenk!

Das Beste, das sich bieten läßt, Sie finden es bei uns in einer Riesenauswahl

Kommen Sie bald!



Rudolf Petersdorff

Breslau / Ohlawer Straße / Schuhbrücke

Winzergärten

An der Dromedare und Neue Gasse Nr. 17
Telefon Nr. 52970

Bellebestes Weinkelokal Breslaus

Täglich 12 dezentes Künstler-Konzert
Anerkannt beste Küche
Nur erstklassige Weine

Alle

Druckarbeiten fertigen
win in vollendetem
Buch- und Steindruck
Schenkalowsky AG
Graphischer Großbetrieb
Breslau 5 * Gartenstr. 19

Damenhüte

Bevor Sie anderweitig einen Hut kaufen, besichtigen Sie zunächst die Fenster von

Hulda Siedner

Schmiedebrücke Nr. 15-16
Ecke Kupferschmiedestr. und Nr. 12

Brauchen Sie bequemen Sie

Möbel

Friedrich

Dort kaufen Sie gut
Die Preise sind niedrig
Die Auswahl enorm
Die Zahlung bequem
Über 100 Zimmer können Sie sehen.

Breslau, Neue Tücherstr. 30 3/4

aus meiner Weinstellerei
bringe ich

1928 er Eidentobener Gerecht

ganz billig zum Verkauf.
Es ist ein prachtvoller Domänen- u. Eidentobener, der aufolge seines köstlichen und angenehmen Geschmacks sehr schnell vertrieben sein wird.
Ich biete an:

ca. 2000 Flaschen
1928 er Eidentobener Gerecht
bei 1 10 25 50 100 Flaschen
Stk. -84 -82 -80 -79 -78 egl. u. die Flasche

San Antonio
Spanischer Rotwein
ausgezeichnetester Tischwein, aber auch zu Süßwein, Punch ujm. sehr zu empfehlen

1 10 25 50 100 Flaschen
Stk. -98 9.60 23.50 46.- 90.- egl. u. u. o. m.

Max Schönfelder

Kaffee-Rösterei / Tee-Import
Waren-Verhandlung
und Wein-Großhandel
Breslau 1, Albrechtstraße 58

Haben Sie schon Ihr Abonnement erneuert?

OSKAR OHRENSTEIN

nach Maß — Konservierung — Reparaturen

Pariser Pelz-Modelle

nach Maß — Konservierung — Reparaturen

Günstige Zahlungs-Bedingungen

Breslau 13, Kronprinzenstr. 64 Telephone 310 28 Filiale Sadowastr. 47